

# Lebenslagen in Deutschland

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

## Berichtsteil: Lebenslagen von Familien und Kindern

(Zusammenfassung von Alfred Loschen)

### III. Lebenslagen von Familien und Kindern

#### III.1 Familien heute

Die Entwicklung der Haushalts- und Familienformen zeigt, dass die Zahl der Personen pro Haushalt und Familie zurückgeht; die Zahl der Haushalte von allein Erziehenden und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften nimmt zu. Insgesamt lebten Mitte 2003 in Deutschland 82,9 Mio. Menschen - mehr als die Hälfte davon bilden Gemeinschaften von Eltern und ledigen Kindern. Drei Viertel dieser Familien sind Ehepaare mit Kindern.

Die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern ist in den vergangenen Jahren weiter gestiegen und erreichte im Jahr 2003 einen Anteil von 7,4%. Mit 15,8% lag der Anteil der nichtehelichen Lebensgemeinschaften in den neuen Ländern fast dreimal so hoch wie im früheren

Bundesgebiet (s. Tabelle III.1).

Tabelle III.1:

Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt  
nach Familientyp 1998 und 2003

Familientyp	1998		2003	
	1.000	%	1.000	%
Deutschland				
Ehepaare	7.508	80,2	6.874	75,7
Lebensgemeinschaften <sup>1)</sup>	500	5,3	670	7,4
Allein Erziehende <sup>2)</sup>	1.352	14,4	1.536	16,9
Zusammen	9.360	100,0	9.080	100,0
Früheres Bundesgebiet				
Ehepaare	6.183	82,7	5.897	78,6
Lebensgemeinschaften <sup>1)</sup>	289	3,9	419	5,6
Allein Erziehende <sup>2)</sup>	1.006	13,5	1.184	15,8
Zusammen	7.478	100,0	7.500	100,0
Neue Länder				
Ehepaare	1.324	70,4	976	61,9
Lebensgemeinschaften <sup>1)</sup>	211	11,2	250	15,8
Allein Erziehende <sup>2)</sup>	346	18,4	352	22,3
Zusammen	1.881	100,0	1.578	100,0

1) Selbstdeklaration.

2) Ergebnisse des Mikrozensus, Konzept der Lebensformen.

Quelle: Fraunhofer Institut 2004

Im Jahr 2003 gab es zudem mindestens 58.000 statistisch registrierte gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, die sich aus 55% männlichen und 45% weiblichen Paaren zusammensetzten.

Im Jahr 2003 gab es in Deutschland rund 1,5 Mio. allein Erziehende mit Kindern unter 18 Jahren. Jedes achte Kind in Westdeutschland und jedes fünfte Kind in Ostdeutschland lebte bei einem allein erziehenden Elternteil. Unter den Haushalten mit minderjährigen Kindern lag der Anteil der allein Erziehenden bei 17% (s. Tabelle III.1). Unter den allein Erziehenden überwiegen

mit 84% die Mütter. In Westdeutschland dominierten die Geschiedenen, während in Ostdeutschland die ledige Mutterschaft eine größere Bedeutung einnimmt. Die Zahl der minderjährigen Kinder ist rückläufig und hat sich bis 2003 auf 14,9 Mio. weiter verringert. Das Zusammenleben mit Kindern hat subjektiv gerade dort an Attraktivität verloren, wo kein unmittelbares Armutsrisiko besteht. Die sinkende Geburtenzahl ist somit kein Indikator für wachsende Armut von Familien und Kindern in Deutschland.

### III.2 Ressourcen und Lebenslagen von Familien

Es kann jedoch zu prekären Lebenslagen kommen, in denen Krisen, Störungen und externe Einflüsse zu Armut und sozialer Ausgrenzung führen können. Kinderreiche Familien, Kinderreiche Familien, allein Erziehende, ausländische Familien sowie Haushalte mit minderjährigen Kindern in Ostdeutschland weisen relativ höhere Ausgrenzungsrisiken auf. Armut und soziale Ausgrenzung sind kontextabhängig und entstehen nicht nur durch fehlendes Einkommen, sondern auch durch einen Mangel an Möglichkeiten der gesellschaftlichen, sozialen und politischen Teilhabe sowie durch das Fehlen individueller Ressourcen, Fertigkeiten und Kompetenzen.

#### III.2.1 Einkommen von Familienhaushalten

##### III.2.1.1 Einkommensentwicklungen und -schichtungen bei Familienhaushalten

(Die Analyse bezieht sich auf die Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe für das Halbjahr 2003.)

Allein Erziehende sind in der Einkommensschichtung weit überwiegend in den unteren Einkommensgruppen vertreten. Ein Drittel der allein Erziehenden hat monatlich weniger als 1.300 Euro zur Verfügung, fast drei Viertel weniger als 2.000 Euro. Dagegen zählen Paare mit Kindern deutlich häufiger zu den Haushalten mit mittlerem und höherem Einkommen.

Im Vergleich zu 1998 ist der Anteil der Haushalte mit Kindern, deren bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen (Neue OECD-Skala) weniger als 60% des Mittelwerts (Median) aller Haushalte betrug, von 12,6 auf 13,9% gestiegen - der Anstieg war damit etwas geringer als bei den Haushalten ohne Kinder (s. Schaubild III.2).

**Tabelle III.2:**

**Haushaltsnettoeinkommen von (Ehe-)Paaren und allein Erziehenden  
mit Kindern unter 18 Jahren  
Durchschnittsbeträge in Euro monatlich**

	Durchschnitt je Haushalt 1. Halbjahr 2003			Veränderung 1998-2003		
	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder
(Ehe-)Paare ohne Kinder	3.120 €	3.290 €	2.400 €	9,2%	9,0%	11,7%
(Ehe-)Paare mit einem Kind	3.259 €	3.323 €	3.031 €	9,2%	7,9%	15,4%
(Ehe-)Paare mit zwei Kindern	4.031 €	4.107 €	3.528 €	18,9%	16,4%	25,9%
(Ehe-)Paare mit drei und mehr Kindern	4.379 €	4.457 €	3.689 €	13,7%	13,7%	18,6%
Allein Erziehende	1.782 €	1.868 €	1.495 €	9,9%	10,4%	6,5%

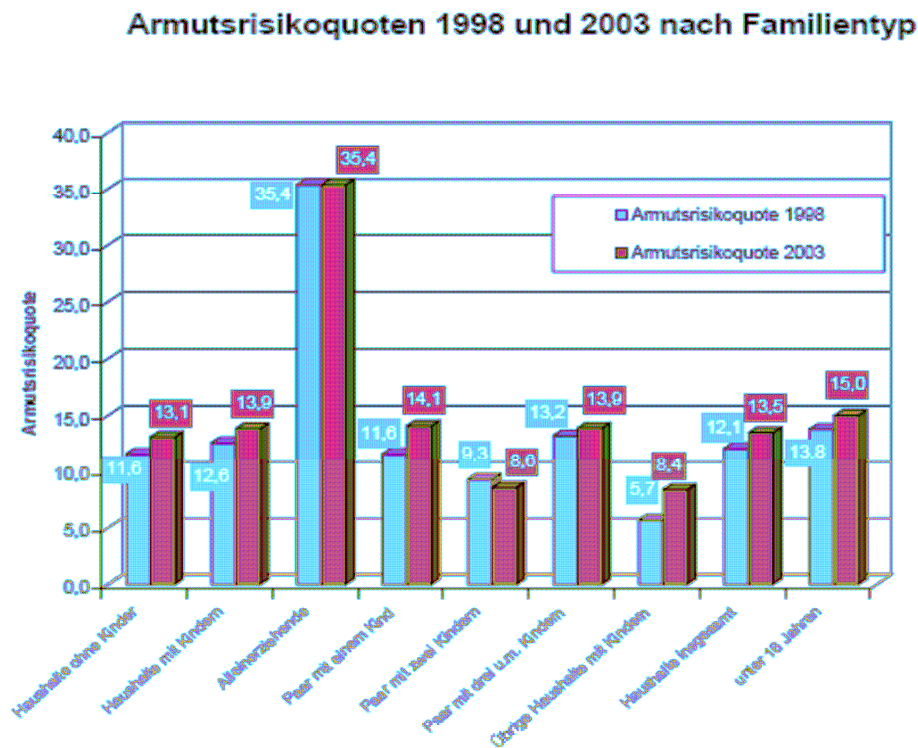
Quelle: Fraunhofer Institut, EVS 1. Halbjahr 1998 und EVS 1. Halbjahr 2003

Auch bezogen auf die Kinder unter 16 Jahren ist ein Anstieg der relativen Einkommensarmut zu beobachten; sie lag 2003 ebenso wie im Jahr 1998 etwas höher als in der Gesamtbevölkerung, hat sich aber dem Gesamtdurchschnitt leicht angenähert. Bei den Paaren mit zwei Kindern ist dagegen ein Rückgang der Armutsrisikoquote zu verzeichnen, während die Armutsrisikoquote bei allein Erziehenden auf hohem Niveau stagniert.

### III.2.1.2 Die Rolle staatlicher Transferleistungen

Bei allein Erziehenden wird allein durch Familienleistungen eine Reduzierung um 15 Prozentpunkte erreicht. Das Armutsrisiko von Kindern wird durch Familienleistungen um 9 Prozentpunkte gesenkt.

Schaubild III.2:



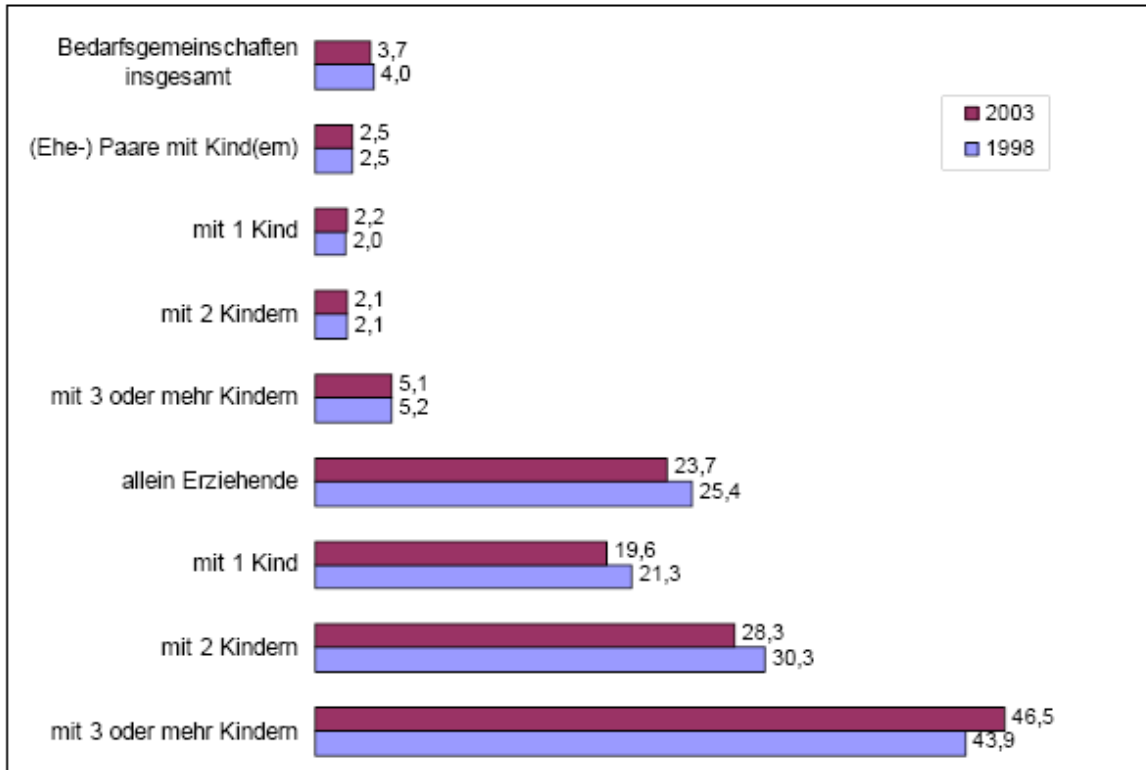
Quelle: Fraunhofer Institut, EVS, 1. Halbjahr 1998 und 2003

### III.2.1.3 Familien mit Hilfe zum Lebensunterhalt und niedrigem Einkommen

Rund 1,1 Mio. Bezieherinnen und Bezieher von Sozialhilfe sind Kinder unter 18 Jahren. 55% von ihnen leben in Haushalten von allein Erziehenden und nur 35% in Zwei-Eltern-Familien. Die Sozialhilfequote der (Ehe-) Paare mit Kindern nahm 1998 bis 2002 von 2,5% auf 2,2% ab und stieg 2003 wieder auf das Niveau von 1998 an (s. Schaubild III.4).

Schaubild III.4:

Sozialhilfequoten von Familien 1998 und 2003 in %



Quelle: Statistisches Bundesamt, Sozialhilfestatistik

Demgegenüber zeigte sich bei den allein Erziehenden eine rückläufige Tendenz von 25,4% (1998) auf 23,7% (2003). Lediglich bei den allein Erziehenden mit drei oder mehr Kindern gab es einen Anstieg von 43,9% auf 46,5%. Bei allein Erziehenden sind ausbleibende oder unzureichende Unterhaltszahlungen Auslöser für den Bezug von Hilfe zum Lebensunterhalt.

### III.2.1.2 Die Rolle staatlicher Transferleistungen

Die Leistungen des Familienleistungsausgleich im weiteren Sinne (also Kindergeld, Erziehungsgeld, Unterhaltsvorschuss und BAföG) reduzieren die relative Einkommensarmut von Familien deutlich (s. Schaubild III.3). Bei allein Erziehenden wird allein durch Familienleistungen eine Reduzierung um 15 Prozentpunkte erreicht. Das Armutsrisiko von Kindern wird durch Familienleistungen um 9 Prozentpunkte gesenkt.

### III.2.1.3 Familien mit Hilfe zum Lebensunterhalt und niedrigem Einkommen

Rund 1,1 Mio. Bezieherinnen und Bezieher von Sozialhilfe sind Kinder unter 18 Jahren. Mit einer Sozialhilfequote von 7,2% (Ende 2003) weisen sie im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (3,4%) einen deutlich höheren Hilfebedarf auf. 55% von ihnen leben in Haushalten von allein Erziehenden und nur 35% in Zwei-Eltern-Familien.

Die Sozialhilfequote der (Ehe-) Paare mit Kindern nahm 1998 bis 2002 von 2,5% auf 2,2% ab und stieg 2003 wieder auf das Niveau von 1998 an (s. Schaubild III.4). Demgegenüber zeigte sich bei den allein Erziehenden eine rückläufige Tendenz von 25,4% (1998) auf 23,7% (2003). Lediglich bei den allein Erziehenden mit drei oder mehr Kindern gab es einen Anstieg von 43,9% auf 46,5%. Bei allein Erziehenden sind ausbleibende oder unzureichende Unterhaltszahlungen Auslöser für den Bezug von Hilfe zum Lebensunterhalt.

#### **III.2.1.4 Erwerbssituation und -einkommen von Müttern**

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hat im langfristigen Trend deutlich zugenommen: Ihre Erwerbstätigenquote ist seit 1998 gestiegen und hat mit 58,8% das EU-Ziel von 60% schon fast erreicht, zu dem sich die Bundesregierung im Rahmen der Lissabon-Strategie verpflichtet hat. Frauen machen mittlerweile 43% der Erwerbstätigen in Deutschland aus. Ein wesentliches Risiko ist für Frauen jedoch eine familienbedingte Erwerbsunterbrechung. Mit zunehmender Dauer der Elternzeit verringern sich die Karrierechancen von Frauen, und als Folge nehmen die Lohnungleichheiten zu.

#### **III.2.2.1 Haushalts- und familienbezogene Kompetenzen**

Eigenverantwortung wird immer stärker für die eigene Lebensgestaltung gefordert. Die Erziehungskomplexität hat zugenommen. Haushalte in Armut oder armutsnahen Lebenslagen müssen diese Herausforderung oftmals unter erschwerten Bedingungen wie z.B. Arbeitslosigkeit, Trennung und Scheidung, Überschuldung, Niedrigeinkommen bewältigen. Mangelnde Bildung verknüpft mit unzureichenden strukturellen Rahmenbedingungen zählt zu den zentralen Gründen für Armutslagen. Ausländische Familien, die sich überdurchschnittlich häufig in prekären Lebenslagen befinden, kommen häufig durch effizientes Wirtschaften im Haushalt oder durch funktionierende familiäre Netzwerke mit dieser Lage besser zurecht als vergleichbare deutsche Haushalte.

#### **III.2.2.2 Zeitaufwendung in Familienhaushalten**

Haushalte, die von Armutsrisiken betroffen sind, verfügen in der Regel über ein geringeres haushaltsbezogenes Wissen und weniger Kompetenzen, die sie zu einem ökonomischen Umgang mit ihren Zeitressourcen befähigen.

#### **III.3.1 Von der Partnerschaft zur Elternschaft**

Im Jahr 2003 war nur knapp ein Drittel der Mütter mit Kleinkindern erwerbstätig. Familienhaushalte hingegen, die vor der Geburt eines Kindes ein niedriges Einkommen haben, wählen häufig ein Elternzeit-Modell, bei dem die Mutter Teilzeit erwerbstätig ist. Eine Teilzeitarbeit der Mutter wird aber oft nicht realisiert, weil der Einkommensgewinn beim Wiedereinstieg in den Beruf als zu gering betrachtet wird.

#### **III.3.2 Heranwachsen von Kindern**

Kinder unter sieben Jahren sind in deutlich überproportionaler Häufigkeit auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen. Gleichzeitig werden gerade in dieser Zeit die Grundlagen des Lebens- und Bildungsweges eines Kindes geprägt. Familien mit geringem Einkommen sparen am ehesten an kulturellen und sozialen Bedürfnissen, die über den Grundbedarf der Kinder hinausgehen. In der Folge können Ausgrenzungserscheinungen entstehen. Eltern machen bei den Ausgaben für den privaten Konsum häufig zuerst bei sich selbst Abstriche, bevor Einschränkungen auch die Kinder betreffen. Kinderarmut im Sinne materieller Unterversorgung steht erst am Ende einer von den Eltern nicht zu bewältigenden wirtschaftlichen Situation.<sup>108</sup>

Kinder mit erhöhtem Armutsrisiko haben häufiger als nicht arme Kinder gesundheitliche Probleme oder sind in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Weitere Merkmale der

Ausgrenzung armer Kinder können unregelmäßige Zahlungen von Essensgeld in Kinderbetreuungseinrichtungen, mangelnde körperliche Pflege, Auffälligkeiten im Spiel- und Sprachverhalten oder geringere Teilnahme am Gruppengeschehen sein.

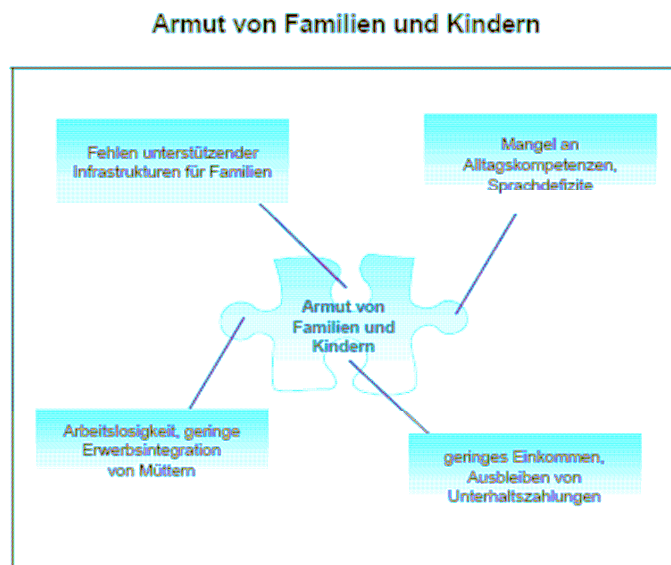
Armutsfolgen zeigen sich am deutlichsten im Schulerfolg und in der schulischen Laufbahn. Zentrale Ursachen hierfür sind in vielen Fällen eine verspätete Einschulung, Leistungsprobleme, mangelnde deutsche Sprachkenntnisse, eine fehlende Integration in die Klassengemeinschaft und eine geringe Förderung durch die Eltern.

**III.3.3 Trennung und Scheidung** Trennung und Scheidung sind kritische Lebensereignisse für die Familie. Lebensalltag, Lebensstandard, die Eltern-Kind-Beziehung, das Selbstverständnis der Eltern, das Freizeitverhalten, soziale Kontakte und zeitliche Ressourcen verändern sich in dieser Phase drastisch. So betreuen die geschiedenen Mütter zu 95% mindestens ein minderjähriges Kind in ihrem Haushalt, während dies auf nur 23% der geschiedenen Väter zutrifft. Ein Viertel der Frauen erhält dabei keinen Kindesunterhalt.

Wo Männer die gemeinsamen Kinder betreuen, haben sie nach einer Trennung ähnliche Einkommenseinbußen wie allein erziehende Mütter. Über die Hälfte der Kindesunterhaltsberechtigten und gut drei Viertel der Trennungsunterhaltsberechtigten nimmt unvollständige oder unregelmäßige Zahlungen des ehemaligen Ehepartners hin, ohne rechtliche Schritte einzuleiten. So beantragt jede siebte Person nach der Trennung Wohngeld und jede achte Hilfe zum Lebensunterhalt.

Allerdings rutscht jede zehnte Person mit der Trennung in Einkommensarmut ab, ohne eine der beiden genannten Leistungen in Anspruch zu nehmen. Des Weiteren haben rund sieben von zehn Kindesunterhaltsberechtigten Anspruch auf Unterhaltsvorschuss. Stünden diese öffentlichen Transfers nicht zur Verfügung, müssten die betroffenen Frauen rund ein Drittel ihres Einkommens aus anderen Quellen abdecken.

Schaubild III.5:



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Zu den wichtigsten Risikofaktoren in der Phase der Trennung und Scheidung zählen eine unzureichende Sicherung der Frauen durch eigene Erwerbsarbeit und unzureichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung.

### **III.3.4 Die Aktivierung familiärer Ressourcen zur Bewältigung von Armutssituationen**

Neben Arbeitslosigkeit und Niedrigeinkommen zählen familienbezogene Lebensereignisse und Veränderungen mit ihren wirtschaftlichen Folgen zu den zentralen Einflussfaktoren für Armut und soziale Ausgrenzung. Für eine erfolgreiche Bewältigung und Überwindung von Armutsrisiken benötigen Familien individuelle, materielle und strukturelle Ressourcen. Auf individueller Ebene sind dies in erster Linie schulische und berufliche Qualifikationen sowie unterschiedliche Alltags-, Haushalts- und Familienkompetenzen, auf materieller Ebene ist es das verfügbare Familieneinkommen und Vermögen und auf struktureller Ebene sind bedarfsgerechte Betreuungsangebote, zielgruppenspezifische Informations- und Beratungsangebote sowie eine gezielte berufliche Qualifizierung und Beschäftigungsförderung von zentraler Bedeutung. Die Stärkung dieser Ressourcen ist eine wirksame Möglichkeit der Armutsprävention sowie der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration von Familien.

#### **Zusammenfassung: Lebenslagen von Familien und Kindern**

Über die Hälfte der Bevölkerung lebt in Familien. Daneben wächst die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern und der allein Erziehenden stetig an.

Es kommt jedoch auch zu prekären Lebenslagen, die durch externe Ereignisse und nicht bewältigte Übergänge im Familienleben gestört werden können.

Das Risiko für Einkommensarmut unter Kindern (bis unter 16 Jahre) liegt 2003 ebenso wie im Jahr 1998 etwas höher als in der Gesamtbevölkerung, hat sich aber dem Gesamtdurchschnitt leicht angenähert. Arbeitslosigkeit, niedriges Erwerbseinkommen und eine geringe Arbeitsmarktintegration von Müttern sind wesentliche Armutsrisiken, die durch zielgerichtete finanzielle staatliche Transferleistungen in begrenztem Umfang ausgeglichen werden können. Trotz der sehr guten quantitativen Versorgung bei der Kinderbetreuung für unter Dreijährige in den neuen Ländern liegt Deutschland insgesamt mit einer Betreuungsquote von 8,6% deutlich hinter Ländern wie Schweden, Dänemark oder Frankreich zurück. Dies und die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern niedrigere Erwerbstätigkeit von Müttern macht ein Umsteuern der Familienpolitik notwendig.

Neben der Integration insbesondere der Mütter in den Arbeitsmarkt sowie der Verfügbarkeit öffentlicher und privater Transferleistungen (Unterhalt) zählen Bildung, Haushalts- und Familienkompetenzen, ein gutes Zeitmanagement sowie funktionierende soziale Netzwerke zu den wichtigen Ressourcen, mit denen Familien auch in „kritischen“ Übergangsphasen des Familienlebens eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung realisieren und Armut vorbeugen können.